

lückenlose Bildinventarisierung besorgte der Autor des Verlags und Freund des Schlosses, Rektor Karl Treutwein-Schweinfurt, mit der Erstellung eines eigenen Objekt-Fotoarchivs.

Zutritt und evtl. Führung sind nur möglich nach vorheriger Verständigung und mit ausdrücklicher Zustimmung der Schloßverwaltung: 8500 Nürnberg-Ost, Feldgasse 38 (Ruf 55 62 38; Verlag).

Paul Ultsch

Im Schatten der Kirche wohnen

Zum Todestag der Schriftstellerin Hannah Müller-Koller

Vor einem Jahr, am 21. Mai 1973, ist im Krankenhaus zu Forchheim „nach mehreren Operationen an Galle, Pankreas und Schenkelhals“ die Pfarrfrau und Schriftstellerin Hannah Müller-Koller im Alter von 80 Jahren aus diesem Erdendasein abgerufen worden. Still und bescheiden, wie sie gelebt und gewirkt hatte, nach Jahrzehnten demütigen Dienens und Helfens, ist sie aus dieser Welt gegangen. Noch am 19. April 1973 ist das Gedicht „Ostern daheim“ entstanden. Vom Krankenbett aus besingt sie den „Ostertag der alten Stadt, die soviel Schönheit für uns hat“. Freudig-dankbar gedenkt sie der Blumen und des Sonnenscheins, der „steilen Giebel“ und der „schmalen Firse“, der „ersten grünen Ranke, die sich aus Mauerritzen zwängt“ und des „vom Frühlingswind durchwehten Tores“ bis hin zur schmerzlichen Erkenntnis: „und draußen stürmt die Schnelligkeit / Staub, Schmutz und Eile unserer Zeit“.

Aus ihrem reichen Nachlaß erfahren wir, was sie neben ihrer Pfarrfrauentätigkeit (in dem Bericht „Pfarrfrauentag, ländlich“ hat sie uns Einblick gewährt) literarisch geschaffen hat. Buchveröffentlichungen – mehr als zwei Dutzend Titel –, Mitarbeit an verschiedenen Zeitschriften und Zeitungen, Erzählungen, Kurzgeschichten, Lebensbilder, Gedichte, meist aus ländlichem Bereich, aus der Sicht einer teilnehmenden, aktiven Pfarrfrau. Keine eng begrenzte „Kirchturmpolitik“, sondern verständnisvolles und verstehendes Einordnen in ökumenisches Denken und Han-



deln. „Eine Truhe voller Manu- und Typoskripte ist noch vorhanden, die nicht verwertet sind“, weiß der Gatte zu berichten.

Hannah Müller wurde am 2. Februar 1893 als Tochter des Pfarrers und späteren Gymnasialprofessors Wilhelm Koller und dessen Frau Johanna, geb. Geiger, in Schornweisach bei Neustadt/Aisch geboren. Hans Geiger, der Erfinder des Geigerzählers, war ihr Vetter. Schon früh war sie der Literatur und dem Schreiben zugetan. Der Wunsch, Journalistin zu

werden, scheiterte allerdings am Widerstand des Vaters. So wurde sie – wie manche Pfarrerstochter – Lehrerin. Nach Abschluß des Lehrerseminars (1913) unterrichtete sie in Bayreuth, Bamberg, Münchberg, Bärnreuth und Kunreuth. 1923 heiratete sie den Bankbevollmächtigten Lorenz Müller, der nach dem Bankkrach im gleichen Jahre eine kaufmännische Anstellung in einer Farbenfabrik gefunden hatte. „Diese wirtschaftlich schwierige Zeit half sie zu überbrücken, indem sie als Gesellschafterin, Putzfrau, Artikelschreiberin und Sekretärin arbeitete“ (Fränk. Tag vom 20. 12. 73).

Mit dem Abschluß des theologischen Examens ihres Mannes kam Hannah Müller wiederum auf die Lebensbahn, die ihrem Herkommen entsprach. Sie wurde Pfarrfrau in Wilhelmsdorf (Ldkr. Neustadt/Aisch), Obermichelbach (Ldkr. Dinkelsbühl) und Ulsenheim (Ldkr. Uffenheim).

Der pensionierte Pfarrer Lorenz Müller und seine Frau Hannah erwählten 1969 Forchheim zu ihrem Wohnsitz und die schaffensfrohe Frau war Mitbegründerin der „Literarischen Runde“ der Volkshochschule Forchheim. Sie pflegte guten Kontakt zum Gründer des Frankenbundes, Dr. Peter Schneider, und zu den Bundesfreunden Bernhard Staude, Dr. Georg Kanzler (Leutenbach), Alfred Frank, Max Tandler, Hans Pflug-Franken.

Im Dezember 1973 veranstaltete diese „Literarische Runde“ im Gemeindesaal von St. Johannis in Forchheim eine Gedächtnislesung zu Ehren dieser außergewöhnlichen Frau, die in ihrem Buch „Der Pelikan“ (Verlag Goldene Worte, Stuttgart-Sillenbuch) freimütig bekannte: „Im Schatten der Kirche wohnen, das verpflichtet und tut oft weh“.

Foto: Mück, Uffenheim

Ostern daheim

Die schmalen Firste, steilen Giebel,
vom Martinsturm die runde Zwiebel,
von Sonnenstrahlen übersprüht,
von Ostersonne angeglüht,
der Himmel weiß beflockt und blau.
Die Tauben fliegen braun und grau.
Die erste grüne Ranke zwingt
sich aus Mauerritzen, drängt
vom Stein ins Licht, in die Natur.
Tief unten erster Blumen Spur.
Und Tulpen rot, weiße Narzissen
um ihre stille Schönheit wissen.
Sie blühen noch schüchtern, kurz und zag,
sie blühen ihren ersten Tag –

am Ostertag der alten Stadt,
die soviel Schönheit für uns hat,
vom Sonnenstrahl bis Blumenbeet,
das Tor vom Frühlingswind durchweht,
das alte Fachwerk neu umkränzt,
die Fenster blitzen frisch gegläntzt

und die Heimat öffnet Arme weit
und draußen stürmt die Schnelligkeit
Staub, Schmutz und Eile unsrer Zeit

denn draußen auf den Straßen,
da Herrscht die Farbe rot,
da wird uns vorgestorben
blutig der Straßentod.

Hannah Müller-Koller, Krankenhaus Forchheim
19. 4. 73

(Ihr letztes Gedicht)